

Was macht den Menschen so besonders? Was unterscheidet ihn vom Tier? Wer kann ihm wirklichen Wert zusprechen? Wir selber? Andere? Der folgende Artikel geht der großen Frage nach dem Wert des Menschen nach. Eine Frage, die nie zur Ruhe gekommen ist – und nie zur Ruhe kommen wird. Weil wir Menschen sind. Weil wir seine Geschöpfe sind.

Der Wert des Menschen

.....
von Gottfried Schauer

**ICH BIN NICHT,
WAS ICH LEISTE.**

**ICH BIN NICHT,
WAS ICH HABE.**

**ICH BIN NICHT,
WAS ANDERE VON
MIR HALTEN.**

**ICH BIN NICHT,
WAS ICH VON MIR
SELBER DENKE.**

Axel Kühner

Margot Honecker trifft das Mitglied des Politbüros Inge Lange. „Stell dir vor,“ sagt sie aufgeregt, „ich habe für meinen Erich eine Erstaussgabe des Kapitals bekommen.“ – „Oh,“ sagt Inge begeistert, „das war aber ein guter Tausch.“

Materialwert?

Was ist ein Mensch wert? Eine Buch-Erstaussgabe, wie in der alten DDR süffisant gelästert wurde? Nichts, wenn wir Jean Paul Sartre ernstnehmen, für den „alles Existierende ohne Grund entsteht, sich aus Schwäche fortsetzt und durch Zufall stirbt“? („Der Ekel“) „Ein Haufen Getue zwischen zwei Perioden Bettnässerei“ – als Baby und als Pflegefall? (Liedermacher Herman van Veen) Eine Ansammlung von Molekülen, wie die materialistische Bilanz aussehen würde (68 % Wasser, 20 % Kohlenstoff) und weniger wert als die Badehose, die dieser Mensch trägt? Die Summe „biochemischer und bioelektrischer Aktivitäten“? Ist der Mensch, was er isst? (Ludwig Feuerbach) Hat er den Wert eines Staubkörnchens, wenn er in die grandiose Grenzenlosigkeit des Nachthimmels schaut? Ist sein Wert der eines „Glückstreffers in der kosmischen Lotterie“? (John Gray)

Denken?

Oder liegt sein Wert darin, „sein Schicksal selbst zu gestalten ... und zwischen dem Reich des Lichts und der Finsternis wählen zu können“? (Jacques Monod) Ist das Bewusstsein das Merkmal, das uns von den Tieren abhebt? (Platon) Bin ich ein „Hirtier“? (Gottfried Benn) „Ich denke, also bin ich“? (Cogito, ergo sum; Descartes) Besteht mein Wert (um einmal persönlich zu werden) darin, was ich im Leben geworden bin? Vorstand, Ministerialdirektor, Weltmeister? Und was bin ich dann wert, wenn ich alt, gebrechlich und vielleicht dement geworden bin? Bin ich dann sogar ein Negativ-Wert, der anderen auf der Tasche liegt und entsorgt werden muss?

Vergleichen?

Liegt mein Wert im Vergleich mit anderen? Ich bin mehr wert als er (nur gut, dass ich nicht so bin wie er)? Und dann entdecke ich frustriert andere, die mehr wert sind als ich. Schafft mir das Bedeutung, was ich habe? Das Haus, die Firma, die Aktien, die große Kinderschar, der geschliffene Geist, die Wortgewalt, die Stellung in der Gemeinde? Fühle ich mich dann wertvoll, wenn andere zu mir aufsehen, auf mich hören, sich an mich hängen? Bestimmen andere meinen Wert? „Du bist eine dreckige Laus, die man zwischen den Fingern zerquetscht“, schreit der Wärter den Juden an und knallt ihn ab. „Du bist nichts wert, weil du der großen



Sache des Kommunismus nicht dienst. Ab in den sibirischen Norden.“ „Was ist schon eine Frau“, schreien sie im Dorf und jagen sie nackt, bis sie sie eingekreist haben und sich über sie hermachen. (Zeitungsnotiz über Indien) Wenn sich ein Mensch einen Über-Wert schafft, kann er sich zum Heiland und Gott ausrufen und mit „Heil Cäsar“ grüßen lassen. „Wo immer der Himmel durch Ideologien (und Tyrannen) entgottet wurde, da wurde letztlich auch der Mensch entmenschlicht.“ (Pinchas Lapide) Was ist aber der Wert des Menschen?

Was ist menschlich?

Ehrlich gesagt bin ich sehr enttäuscht. Die berühmten Philosophen sagen manches Wahre, aber keiner sagt zu diesem Thema etwas wirklich Entscheidendes. Wenn Spinoza meint, „der Mensch sei ein Teil der Natur, der er gehorcht, ein Teil der Geschichte, die er macht und die ihn macht“, dann sind wir noch keinen Schritt weiter. „Wir befinden uns in so schlechten Händen wie unseren eigenen“ (La Mettrie). Deshalb baut der Philosoph Andre Comte-Sponville auf den (praktischen) Humanismus (den der Ideologiekritiker John Gray dann schon wieder als Ersatzreligion der Moderne verdammt): „Der Mensch ist nicht Gott. An uns liegt es, dafür zu sorgen, dass er wenigstens menschlich ist.“ Aber was ist menschlich?

Drei Urfragen

Wir umschreiben und stellen damit nur wieder neue Fragen. Mir scheint, die Frage nach dem Wert des Menschen ist die nach diesen drei Urfragen des Menschen, die ihn seit Menschengedenken umtreiben: Wer bin ich? (Hat mich jemand gewollt?) Wozu bin ich da? (Hat mein Leben einen Sinn, ein Ziel, eine Richtung?) Was wird aus mir? (Fängt mich jemand auf?) Wir tragen eine Ahnung in uns, dass es mehr geben muss als Materie, Zufall, Schicksal und unwiederbringliches Vergehen. Unsere Sehnsucht streckt sich nach dem Transzendenten, vor dem wir dann wieder zurückschrecken: Nicht denkbar. Und deshalb suchen wir verzweifelt nach Erklärungen und philosophischen Kon-

struktionen, genießen den Pfad der Selbstverwirklichung und dümmern dann fatalistisch wieder von dannen. Der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter zieht hier eine Parallele zu Kindern, die keine Geborgenheit mehr bei ihren Eltern erleben: Sie müssen unbehaust aus sich etwas machen, was sie nicht sind. Dem sind sie nicht gewachsen. Wir gleich ihnen auch nicht. Denn wir müssen uns zum Zentrum unseres Denkens und unseres Handelns machen, ja selbst Zentrum sein. Damit machen wir uns zwangsläufig zur letzten Instanz über Leben und Tod und Gut und Böse. Eine fantastische und gleichzeitig schauerliche Aussicht. Ist das der Wert des Menschen? Meiner? Deiner? Gibt es einen, den wir uns nicht selbst beimessen, nicht beimessen müssen?

Am Anfang: Gott

Das Buch der Bücher gibt uns eine außerordentlich beglückende Einsicht. Es beginnt nämlich mit dem, der am Anfang ist: Gott. Er wird uns vorgestellt als der, der alles in allem ist und aus dem heraus alles kommt. Sogar wir. „Das erste Subjekt der Bibel ist Gott. Nicht der Mensch.“ (Andreas Baumann) Was ist, verdankt es Gott. Wer ist, verdankt das Gott. Gott, der Schöpfer, der Macher, der kreative Gestalter. Ein unglaublicher Gedanke. Für uns hat das oft keine praktische Bedeutung. Im Grunde genommen aber ist das unsere Rettung, nämlich ein Versprechen: Was und wer ist, ist von mir gewollt, wunderbar gemacht und unaufgebbar. Dafür stehe ich, weil ich das oder den liebe. Das ist die einzigartige Botschaft eines einzigartigen Gottes. Und nun haben wir auch noch wunderbares Glück. Wir sind Teil dieser ersten Geschichte. Und zwar ein wunderbarer Teil. Nicht nur irgendwie gut, sondern für den Schöpfer sogar passend gemacht: Gottes Ebenbild. Wie wenn Gott in seinen Spiegel geschaut hätte.

Gewollt und geplant

Einehbar ist sicher, dass damit nicht meine krumme Nase und mein müder Blick gemeint ist. Gott hat uns als Person gemacht mit Willen, Denken und Fühlen, eben



passend für ihn, weil das auch seine „Persönlichkeit“ beschreibt. Stellen wir uns als Gesunde einmal vor, wir könnten nicht mehr denken. Stellen wir uns einmal vor, unser Wille kommt abhanden und wir lassen uns nur noch antriebslos treiben. Dann werden wir nur ahnend gewahr, womit wir beschenkt worden sind und welchen Wert dieser Schöpfergott in uns gelegt hat. Descartes berühmter Satz „cogito, ergo sum“ (ich denke, darum bin ich) wird durch ein kleines „r“ zu einer biblischen Wahrheit: „Cogitor, ergo sum“ (ich wurde gedacht, darum bin ich) Das macht die Würde des Menschen aus: Von Gott gewollt und geplant, von ihm geschaffen und gesegnet. Was müssen Menschen entbehren, die hören, sie seien nicht gewollt. Was müssen Menschen erleiden, die nicht gesegnet werden, sondern denen gleichgültig begegnet wird oder die sogar verflucht werden. So Wert-voll sind wir dem lebendigen Gott.

Auf Beziehung angelegt

Das wahrscheinlich Größte ist aber, dass wir auf Beziehung angelegt sind. Martin Buber spricht hier vom „dialogischen Wesen“. Wir brauchen Gott (und den Menschen) als Gegenüber oder wir verkümmern und verkrümmen uns in uns selbst. Gott hat uns zum Hören und Antwort geben geschaffen. Wir könnten das jetzt noch ausgiebig mit weiteren Dimensionen fortsetzen, die den Wert des Menschen beschreiben: Er darf Verantwortung übernehmen, bebauen und bewahren (also kreativ gestalten) und er hat die Freiheit der Entscheidung (tue ich etwas oder nicht). Liebe gibt immer diese Möglichkeit der freien Entscheidung, denn „Gott ist Liebe“.

Frei!

So wie er sich für uns frei entschieden hat, können wir uns auch für ihn frei entscheiden. Liebe lässt das beharrlich offen, so „naiv“ offen, dass sie die Entscheidung gegen

ihn (er)duldet. Damit haben wir Gott das „Leben“ in der gesamten Menschheitsgeschichte schwer gemacht. Dabei wurden wir aus dem Paradies vertrieben, sind wir in der Sintflut umgekommen und haben unser Leben immer wieder an unsere Götter gehängt. Manchmal sind wir wieder umgekehrt (meist unter Tränen, wenn es nicht anders ging). Aber nie begegnet uns irgendwo im Buch der Bücher der Gedanke, dass uns unser Verhalten für Gott wertlos gemacht hat. Im Gegenteil: Immer wieder entdecken wir den Gott des Himmels und der Erde dabei, wieder bei den Menschen anzudocken. Noah, Abraham, Israel sind prägnante Beispiele dieses dialogischen und hingebungsvoll liebenden Wesens Gottes.

Der Preis

Gipfelpunkt dieser Liebe ist seine freie Entscheidung, Mensch zu werden („Gott wurde Mensch und wohnte unter uns und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit des Vaters, voller Liebe und Wahrheit“). Gipfelpunkt seines Anfangsversprechens der Treue ist, uns einen Weg zu sich selbst gangbar zu machen. Dafür musste Jesus den Preis zahlen. Nur so hatten und haben wir die Chance, aus unserer selbst gewählten Götzen-Wert-Haltigkeit diese vollkommene Werthaltigkeit der Gottesebenbildlichkeit zurückzugewinnen. Unseren Wert bestimmt nicht unsere Leistung, unsere Stellung, was andere von uns denken, sondern allein die Gnade Gottes, seine Kinder sein zu dürfen. Das kann keiner sonst geben. Aber es ist genug.

Wir bleiben sein Geschöpf

Und noch etwas: Ein Mensch, der zum Räuber, Mörder oder Verleumder geworden ist, bekommt dadurch keinen anderen Wert. Er ist Gottes gefallenes Geschöpf, dem er nachgeht, wie er uns nachgegangen ist. Das gilt sogar für das Mitglied der arabischen Terrorgruppe IS. Wenn ich das schreibe, sträuben sich bei mir die Nackenhaare. Es ist ein schrecklicher Gedanke. Aber was alles muss sich Gott bei uns angesehen haben? Trotzdem bin ich es ihm wert gewesen. Warum sollte ich das schon in Gedanken einem anderen verweigern? „Ziemlich heruntergekommen ist euer Himmel“, sagten die Alten. „Ja, bis auf die Erde“, bestätigten die Jünger.

Literatur:

- Victor Frankl/Pinchas Lapide – Gottsuche und Sinnfrage
- John Gray – Von Menschen und anderen Tieren (Abschied vom Humanismus)
- Andre Comte-Spoville – Glück ist das Ziel, Philosophie der Weg
- Andreas Baumann – Das Genesis Prinzip
- Alexander Garth – Warum ich kein Atheist bin



Gottfried Schauer ist Ältester der Gemeinde Dresden, Bergmannstraße (demnächst Pirnaer Landstraße 4).

